

„Ich sollte sterben – vielleicht wäre es besser gewesen“

Die Zahl der Vergewaltigungen wird im Osten des Kongo auf 25.000 pro Jahr geschätzt. Lange galt, dass die Täter den Rebellen oder dem Militär angehören, die aus strategischen Gründen vergewaltigen. Heute gehen fast 50 Prozent der Fälle von Zivilisten aus. Es sind Väter, Nachbarn oder Lehrer, ein Mann, der zufällig den gleichen Weg nimmt und im Vorbeigehen ein anderes Leben zerstört. Die Welthungerhilfe unterstützt die Organisation Fepsi, die diesen Frauen hilft. Kavira* war 14, als ihr Folgendes geschah:



Die Frauen und Mädchen haben Schreckliches erlebt – und werden zudem auch noch geächtet.

Ich ging zur Schule damals, in meinem ersten Leben. Nachmittags half ich beim Kochen und Saubermachen. Manchmal musste ich mich auch um meinen kleinen Bruder kümmern. Am liebsten traf ich mich aber mit meinen Freunden. Zu fünft wohnten wir in unserem Haus: meine Eltern, meine große Schwester, mein kleiner Bruder und ich.

Es war Nacht und alles wie immer. Es war der 15. Juni 2013. Ein anderes Leben. Es waren fünf Männer, die in unser Haus eindrangten. Sie haben uns alle mitgenommen. Ich weiß nicht genau wohin, ich weiß nicht genau warum. Sie haben uns eingesperrt, geschlagen, gefoltert. Jeden Tag kam einer der Männer zu mir und hat sich an mir vergangen. Sechs Wochen lang. Bis sie einen von uns umbrachten. Dann den nächsten und den nächsten. Ich hab es gesehen; jeden einzelnen habe ich sterben sehen. Auch ich sollte sterben. Vielleicht wäre es besser gewesen. Aber ich habe überlebt. Mein Peiniger war es, der mein Leben rettete. Er ließ mich frei.

Meinen kleinen Bruder durfte ich mitnehmen. Aber er war sehr schwach. Eineinhalb Monate sind wir gelaufen. Ich habe ihn getragen und ihm zu essen

gegeben, wenn ich etwas auftreiben konnte. Zu trinken, wenn wir an einem Fluss vorbei kamen. Er hat es nicht geschafft.

Ich hatte von einem Krankenhaus in Butembo gehört, das auch denjenigen hilft, die kein Geld haben. 53 Kilometer waren es noch bis dorthin. Ich kannte den Weg nicht, musste immer wieder fragen, dann endlich kam ich an.

Sie nahmen mich auf und ich erzählte, was passiert war. Ich durfte bleiben. Sie hörten mir zu, sie untersuchten mich. Ich war schwanger von meinem Peiniger, von meinem Retter. Sie gaben mir Medikamente und ein Bett, etwas zu essen und zu trinken. Sie fragten mich, ob ich hier im Ort jemanden kenne. Eine Schwester meiner Mutter wohnte hier, das wusste ich. Ich gab ihnen die Nummer meiner Tante. Sie kam sofort. Wir fielen uns in die Arme. Sie nahm mich mit zu sich nach Hause, zu ihrer Familie. Sie hat selbst vier Kinder.

Ich darf dort mit meinem Kind wohnen. 106 Dollar haben wir von der Organisation Fepsi bekommen, um uns eine Zukunft aufzubauen. Sie haben uns gezeigt, was wir mit dem Geld machen können. Ein Schaf haben wir gekauft und drei Kaninchen: zwei Weibchen und ein Männchen, mittlerweile sind es 23. Meine Tante verkauft sie und legt Geld für mich zur Seite. Wir werden ein Stückchen Land kaufen, das wir zusammen bewirtschaften wollen.

Meine Tante will mir helfen. Sie wird mein Kind nehmen, damit ich wieder zur Schule gehen kann. Ich wünsche mir sehr, dass ich meinem Kind eine Zukunft geben kann. Noch habe ich keine Kraft dazu. Ich spreche nicht viel. Die Schwestern sagen, ich bin traumatisiert, körperlich und geistig. Es ist alles noch nicht lange her. Ich brauche Zeit.

**Der Name wurde geändert. Dieser Bericht ist auf Basis der Erzählungen von Kaviras Tante entstanden.*